

*Das Tier, dein bester Freund und Lehrer*

Cosslett, Tess. *Talking Animals in British Children's Fiction, 1786–1914*. Aldershot: Ashgate, 2007. 205 S., £ 45,00.

Wenn wir Tiere nicht gerade als Nahrungsquelle oder als Gegenstand wissenschaftlicher oder medizinischer Experimente betrachten, können wir von ihnen anscheinend nur sprechen, indem wir sie vermenschlichen. Das gilt zwar auch für die Erwachsenenliteratur,

aber ganz besonders hat man den anthropomorphisierenden Blick auf das Tier mit Kindheit assoziiert. Treuen Lesern des Inklings-Jahrbuchs ist dies schon 2002 vor Augen geführt worden, als der Band "Phantastische Tierwelten" erschien; mit dem vorliegenden Band von Tess Cosslett liegt nun eine systematische Untersuchung des Phänomens vor, wobei allerdings nur ein Ausschnitt des riesigen Corpus von Tiergeschichten, nämlich Kinderbücher des "langen 19. Jahrhunderts" (von den Anfängen der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg), berücksichtigt werden. Dabei geht es, wie der Titel verspricht, ausschließlich um sprechende Tiere – also vermenschlichte Tiere, denn die Sprache gilt gemeinhin als das Hauptkriterium, das den Menschen vom Tier unterscheidet. Wie, warum und mit welchen Konsequenzen Buchautoren Tieren menschliche Stimmen verliehen haben, ist denn auch eine der Leitfragen dieser gründlichen (aber nicht langatmigen) Studie.

Der literarische *locus classicus* der sprechenden Tiere ist natürlich die Tierfabel, eine uralte Gattung, die in der Antike erfunden, im Mittelalter gepflegt und in der Aufklärung aufs Neue belebt wurde. Als Mittel der Kindererziehung hat sie zum Beispiel der englische Philosoph John Locke empfohlen. Cosslett zeigt, dass schon die Kinderbuchautorinnen des 18. Jahrhunderts weit über das Muster der Aesopischen Fabel hinausgingen. Im ersten Kapitel stellt sie die geistigen Anreger der neuen Pädagogik vor (neben Locke ist vor allem Jean Jacques Rousseau zu nennen) und bietet einen Überblick über die einschlägige Produktion. Prominente Namen sind hier unter anderem Thomas Day, Mary Wollstonecraft und Anna Barbould. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den ersten 'Klassikern' der Gattung: mit Sarah Trimmers *Fabulous Histories* (1786; später unter dem Titel *The Story of the Robins* veröffentlicht), Dorothy Kilners *The Life and Perambulations of a Mouse* (1783) und mit William Roscoes gereimtem und illustriertem Bericht von einem Ball der Tiere, *The Butterfly's Ball and the Grasshopper's Feast* (1807). Das letztere Werk war ein Kassenschlager, der so viele Nachahmer auf den Plan rief, dass man ihn heute als Prototyp einer ganzen Untergattung, *Papillonades* genannt, betrachtet. (Auch das deutsche Volkslied von der "Vogelhochzeit" steht offensichtlich in dieser Tradition.)

Zusammengenommen illustrieren diese im 19. Jahrhundert oft nachgedruckten Kinderbücher die Bandbreite der zwischen Belehrung und Unterhaltung lavierenden Tierdarstellungen des späten 18. Jahrhunderts. Bei genauerem Hinsehen zeigen sich dabei Probleme und Widersprüche in Hülle und Fülle. Zu den Kernthemen Cossletts, die auch in den nachfolgenden Kapiteln immer wieder auftauchen, gehören die Art und Weise, wie Tiere mit der menschlichen Sprache ausgestattet werden, sowie der Gebrauch der Mensch-Tier-Analogie zum Zwecke der moralischen und religiösen, aber auch naturwissenschaftlichen Belehrung einerseits und zur Erheiterung durch Verfremdung menschlicher Verhaltensweisen andererseits, wobei in letzterem Fall zwischen satirischen und karnavalesken Darstellungen unterschieden wird. (Erstere zeigen eine konservative Tendenz, indem sie Abweichungen von den etablierten Moralvorstellungen lächerlich machen, letztere wirken emanzipatorisch, indem sie die herrschenden Grundsätze auf den Kopf – und damit in Frage – stellen.) Cosslett macht Front gegen die bis vor kurzem übliche herablassende Betrachtung der aufklärerischen Kinderbücher (in denen zum Beispiel den kindlichen Lesern pedantisch erklärt wird, dass Tiere nicht *wirklich* sprechen können) und zeigt, dass diese komplexer und widersprüchlicher sind als es auf den ersten Blick scheint. Bestimmte Problemkreise (zum Beispiel die Beobachtung realen Tierverhaltens, die moralischen Inhalte, die mit Hilfe der Analogsetzung Mensch-Tier transportiert werden, die Bestätigung oder Modifizierung eines hierarchischen Weltbilds, das Bild der Natur als Ausdruck einer benevolenten göttlichen Ordnung oder eines Kampfes aller gegen alle ums Überleben) finden sich bereits hier und erfahren Behandlungen, die gar nicht so weit von denen in späteren Kinderbüchern entfernt sind.

Mit diesen Kernthemen verfügt Cosslett über einen roten Faden, an dem sie ihre Leser durch die folgenden Kapitel führt. Sie beginnt mit einem Überblick über eine umfangreiche Untergattung, die *Animal Autobiography*, die mit Kilners *Perambulations of a Mouse* beginnt und in Anne Sewells *Black Beauty* (1877) ein besonders populäres Exemplar hervorgebracht hat, das hinsichtlich seiner moralischen Appellfunktion und seiner Breitenwirkung mit Harriet

Beecher Stowes *Uncle Tom's Cabin* vergleichbar ist. Sewells Buch tritt entschieden gegen Tierquälerei und für artgerechte Tierhaltung ein, stellt aber das dominierende patriarchalisch-hierarchische Weltbild nicht in Frage: das Tier ist dem Menschen ebenso untergeordnet (und seinem Schutze anheim gegeben) wie das Kind dem Erwachsenen, die Frau dem Manne, der Diener oder Sklave seinem Herrn und die kolonisierten Völkern den Kolonisatoren.

Die beiden Texte, mit denen sich das nächste Kapitel befasst, vertreten die gleiche Weltsicht, doch liegen die Akzente etwas anders. Die *Parables from Nature* (1855–71) von Margaret Gatty und Charles Kingsleys *The Water Babies* (1863) zeichnen sich vor allem durch die Bemühung aus, sich mit der modernen Naturwissenschaft auseinanderzusetzen. Gatty allerdings sieht sich dabei als Verteidigerin der alten Ordnung gegen Darwin und auch gegen die Glaubenszweifel, die Tennyson bei der Betrachtung von "nature red in tooth and claw" befielen; Cosslett findet bei ihr "a rigid insistence on hierarchy, authority and obedience" (97). Kingsleys überaus komplexe (um nicht zu sagen abstruse) Fantasy-Geschichte *The Water Babies* ist nicht eigentlich ein Tierbuch, aber in seinem Versuch, Darwins Evolutionsgedanken mit dem christlichen Weltbild und Wertesystem zu versöhnen, setzt Kingsley auch sprechende Tiere ein, und seine Hauptfigur Tom ist als Water Baby ein Wesen, das zwischen Mensch und Tier steht.

In diesem Punkt ähnelt Tom dem 'Wolfsjungen' Mowgli in den beiden *Jungle Books* von Rudyard Kipling, mit denen sich Cosslett im nächsten Kapitel ebenso gründlich wie scharfsinnig beschäftigt. Die an Ambiguitäten und Widersprüchen reichen Implikationen dieser im entwicklungspsychologischen wie auch im kolonialen Diskurs lokalisierten Kunstfigur sind zu umfangreich, als dass sie hier zusammengefasst werden könnten. Cosslett stellt Kipling Ernest Thompson Seton gegenüber, einen nach Kanada ausgewanderten Engländer, der als Begründer der realistischen Tiergeschichte gilt. Dass auch er nicht ohne Anthropomorphisierung auskommt, zeigt die Verfasserin ausführlich und resümiert: "What we are being given [in Seton's books] are ideal animal superheroes, who are being made 'more interesting' by ascribing a consistent personality and

life story to them" (143). Interessant auch, dass beide – Kipling und Seton – maßgeblich zur Entstehung der Pfadfinderbewegung beitrugen: Kipling als Anreger Baden-Powells, Seton als Gründer der "Woodcraft Indians", eines Vorläufers der Boy Scouts.

Das abschließende Kapitel bespricht zwei weitere Klassiker an der Schwelle zum 20. Jahrhundert: Beatrix Potter und Kenneth Grahame. Die Überschrift, "Arcadias?", ist mit Bedacht mit einem Fragezeichen versehen, denn Cosslett tritt auch hier einem verbreiteten Vorurteil entgegen und zeigt, dass die fiktionalen Welten dieser beiden Autoren keineswegs so idyllisch sind, wie es auf den ersten Blick (zumal auf die Illustrationen Potters) scheint. Auch hier findet die Verfasserin überraschende Verbindungen zu den Tier-Kinderbüchern des 18. Jahrhunderts, sowie Ambiguitäten und Widersprüche in Hülle und Fülle. Das gilt auch für Potters scheinbar so harmlose Tiergeschichten, ganz besonders aber für Grahames *The Wind in the Willows* (1908), dessen Protagonisten manchmal wie normale Tiere, manchmal fast wie Menschen aussehen (einschließlich deren Größe) und sich mal wie Kinder, mal wie Erwachsene benehmen.

Zu Potter und Grahame, wie auch zu Kipling, existiert natürlich bereits eine umfangreiche Sekundärliteratur. Eine revolutionär neue Sichtweise ist da nicht zu erwarten, aber Cosslett nimmt all die früheren Studien zur Kenntnis und setzt sich intelligent mit ihnen auseinander. Der unvermeidliche Ausblick aufs 20. Jahrhundert im "Afterword" fällt recht knapp aus. Unausgesprochen scheint dahinter der Eindruck zu stehen, dass nach der Vielfalt, die das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat, eigentlich nichts völlig Neues mehr möglich ist; aber das ist eine Frage der Perspektive. Der Blick auf das Tier ist jedenfalls immer auch ein Blick auf den Menschen; aber Cosslett insistiert zu Recht darauf, dass er sich darin nicht erschöpft. "The animal characters in the stories may be metaphors for slaves, women or children, but they are also metaphors for animals" (182). Aber eben nur Metaphern, denn das Tier an sich bleibt, allen Bemühungen der Schriftsteller zum Trotz, "das unbekannte Wesen". Der Mensch allerdings auch.